

EINFÜHRUNG: TRANSLOKALE ZIRKULATIONEN. EINLEITENDE ÜBERLEGUNGEN ZUR MOBILISIERUNG UND FORMATIERUNG VON POLITIKEN

Beate Binder, Friederike Faust

Politiken sind mobil. Sie zirkulieren nicht nur zwischen geografischen Regionen und politischen Feldern, sondern werden auch aktiv und strategisch von Akteur*innen über unterschiedliche Grenzen bewegt. Wir knüpfen mit dieser Beobachtung an aktuelle Debatten in der Europäischen Ethnologie um Formationen des Politischen¹, Rechtsmobilisierung² und *global assemblages*³ an. Die Beiträge dieses Panels widmen sich unterschiedlichen Feldern politischer Mobilisierung und zivilgesellschaftlichen politischen Handelns, wie Protesten, sozialen Bewegungen und formalisierten Formen der Interessenvertretung. Sie beziehen sich damit auf einen Politikbegriff, der alle Praktiken, Methoden und Verfahren umfasst, mit denen soziales Miteinander verhandelt wird, seien sie >von oben<, etwa von Regierungen, induziert oder >von unten<, zum Beispiel durch aktivistische oder zivilgesellschaftliche Kräfte angestoßen. Diese Perspektive bricht mit der Vorstellung, dass die Umsetzung politischer Programme oder Forderungen geradlinig verläuft, und interessiert sich vielmehr für unerwartete sowie widersprüchliche Effekte von einmal in Gang gesetzten politischen Prozessen. Das Panel fokussiert in diesem Rahmen Übersetzungsmomente, indem es nach den Voraussetzungen und Bedingungen fragt, damit Politiken in andere Kontexte wandern oder zwischen lokalen Räumen zirkulieren (können). Welches Wissen nutzen Akteur*innen, wenn sie Politiken auf spezifische Weise formatieren in ihrem Versuch, auf Welt einzuwirken und gesellschaftliches Zusammenleben >besser< zu gestalten? Besonders angeregt hat uns das Konzept der >translocal assemblage< des Geografen Colin McFarlane⁴, das einen analytischen Zugang zu den translokalen Dimensionen

-
- 1 Jens Adam/Asta Vonderau (Hg.): Formationen des Politischen. Anthropologie politischer Felder. Bielefeld 2014; Johanna Rolshoven/Ingo Schneider (Hg.): Dimensionen des Politischen. Ansprüche und Herausforderungen der Empirischen Kulturwissenschaft. Berlin 2018.
 - 2 Beate Binder: Rechtsmobilisierung. Zur Produktivität der Rechtsanthropologie für eine Kulturanthropologie des Politischen. In: Johanna Rolshoven/Ingo Schneider (Hg.): wie Anm. 1, S. 51–62.
 - 3 Steven Collier/Aihwa Ong (Hg.): Global Assemblages. Technology, Politics, and Ethics as Anthropological Problems. Malden, MA 2005.
 - 4 Collin McFarlane: Translocal Assemblages. Space, Power and Social Movements. In: Geoforum 40 (2009), S. 561–567.

lokal situierter Strategien, Forderungen und *policies* ermöglicht – sei es ihr Zirkulieren zwischen verschiedenen geografischen Räumen oder zwischen unterschiedlichen politisch-administrativen Einheiten. Im Sinne von ›Welt. Wissen. Gestalten‹ untersuchen die Beiträge zum einen Verflechtungen zwischen verschiedenen lokalen wie auch zwischen lokalen, nationalen und globalen Politiken; zum anderen interessiert das Wissen, das angerufen wird, um Politiken zu mobilisieren und passend zu formatieren.

Um Übersetzungs- und Transferleistungen sowie Verbindungen in den Blick zu nehmen, die der Mobilisierung politischer Interventionsformen zu Grunde liegen, bietet McFarlanes Konzept der translokalen Assemblage wichtige Ansatzpunkte: Politische Interventionen sind stetig im Werden begriffen und im Zuge des Zirkulierens muss ein spezifisches Wissen erlernt und zum Einsatz gebracht werden.⁵ Dieses Wissen umfasst auch ein Gespür für funktionierende Formate. Die Begriffe ›Format‹ und ›Formatieren‹ verweisen auf die ästhetischen, materiellen, inhaltlichen und affektiven Formen, mit denen Politiken Gestalt annehmen und sich den Bedingungen, Routinen und Handlungszwängen unterschiedlicher Kontexte fügen. Die Kulturanthropologin und Rechtswissenschaftlerin Annelies Riles hat am Beispiel von NGO-Dokumenten gezeigt, dass sich politische Positionen in bestimmten Formaten materialisieren müssen, diese Repräsentationspraktiken damit auch dem weiteren Verlauf Form und Struktur geben.⁶ Politiken erhalten (mehr) Gewicht, indem sie sich den jeweils gültigen Formatierungsregeln anpassen. So kann beispielsweise eine politische Forderung kurz und knapp, aber eindringlich als handgeschriebener Plakatslogan erscheinen und andernorts die Form einer mit Fakten unterlegten, auf Hochglanzpapier gedruckten Bedarfsanalyse annehmen. Auch Sabine Höhn fordert daher, das Eigenleben dieser Materialisierungen im Sinne von Aktanten zu untersuchen.⁷

Das Erzeugen funktionierender Anschlüsse mittels passender Formatierungen setzt Wissen darüber voraus, wie regierende Institutionen ›denken‹ bzw. wie spezifische Öffentlichkeiten funktionieren. James Scotts politikwissenschaftliche Analyse moderner Regierungsinstrumente aufgreifend zeigt die Medizinanthropologin Alice Street, wie sich unterschiedliche Akteur*innen Instrumenten wie zum Beispiel Transparenz bedienen. Sie nutzen diese geschickt, um mit dem Staat in Beziehung treten zu können.⁸ Die Sozialwissenschaftlerin Janet Newman theoretisiert in ihrer Forschung mit frauenbewegten Staatsangestellten die erforderliche Übersetzungsleistung zwi-

5 Ebd., hier S. 563.

6 Annelies Riles: *The Network Inside Out*. Ann Arbor 2010.

7 Sabine Höhn: *The Object of Activism: Documents and Daily Life in Namibian NGOs*. In: *POLAR: Political and Legal Anthropology Review* 36 (2013), Heft 1, S. 99–117.

8 Alice Street: *Seen by the state. Bureaucracy, visibility and governmentality in a Papua New Guinean Hospital*. In: *The Australian Journal of Anthropology* 23 (2012), Heft 1, S. 1–21.

schen aktivistischen und staatlichen Rationalitäten als *boundary work*.⁹ Vor diesem Hintergrund diskutieren die Beiträge dieses Panels, welches Wissen in die Formatierung politischen Handelns einfließt.

Doch Zirkulieren meint nicht ein funktionierendes, gradliniges Weitergeben politischer Handlungsweisen. Im Gegenteil können politische Forderungen und der translokale Einsatz spezifischer Formate auch >scheitern<. Zugleich können situative >Misserfolge< – ungehörte Proteste oder eingestellte Modellprojekte – an anderen Orten wieder auftauchen oder zu einem späteren Zeitpunkt re-cycelt werden. Bisweilen sind unterschiedliche Akteur*innen an der Formatierung von Politiken beteiligt, und nicht selten entfalten Formate eine Eigendynamik, so dass sie die Erfordernisse lokaler Kontexte verfehlen oder nicht intendierte Effekte zeitigen. In ihrem abschließenden Kommentar auf dem Kongress griff Marion Hamm die unterschiedlichen Dimensionen der Transferprozesse auf und verwies auf deren Relationalität. Am Beispiel der Mobilisierung rechtlicher Formate diskutierte sie den ambivalenten Charakter von Recht – beziehungsweise jeglicher Formatierungen – als zugleich ermöglichenden und begrenzenden Modus der Bearbeitung politischer Konflikte. Die folgenden verschriftlichten Beiträge greifen ihren Impuls auf, indem sie politische Formate nicht nur auf ihre Wirksamkeit, sondern auch auf ihre Grenzen und beschränkenden Machteffekte hin befragen.

Martina Klausner diskutiert die Mobilisierung von Recht durch Interessenvertretungen von Menschen mit Behinderung in administrativ-politischen Beteiligungsverfahren als behindertenpolitische Praxis. Sie schlägt vor, die rechtliche Formatierung von Politiken nicht ausschließlich als Entpolitisierung zu verstehen, sondern als Ausdruck einer >reflexiven Juridifizierung< anzuerkennen, da Akteur*innen rechtliche Formate durchaus selbst- beziehungsweise rechtskritisch und bewusst taktisch einsetzen.

Alik Mazukatow greift das Format der Konstellation auf, wie es im Zuge der Evaluation des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes zum Einsatz kommt. Er zeigt, wie durch eine spezifische Relationierung von Wissen Kritik am Gesetz hörbar gemacht werden kann, und schlägt vor, konstellatives Denken als grundlegenden Modus der Gesetzesbewertung zu verstehen.

Ulrike Klöppel und Eugen Januschke zeigen anhand des US-amerikanischen und deutschen Protests gegen die Kirche, wie die HIV/Aids-Aktivist*innen von ACT UP das Format der >direct action< translokal mobilisierten. Die Einpassungen in lokale Kontexte entfalten dabei nicht intendierte Wirkungen, auch in der Rezeption des Protests.

9 Janet Newman: Governing the Present. Activism, Neoliberalism, and the Problem of Power and Consent. In: Critical Policy Studies 8 (2014), Heft 2, S. 133–147.

Friederike Faust zeichnet anhand des gefängnisbezogenen HIV/Aids-Aktivismus nach, wie konkrete Forderungen (häufig vergeblich) als >best practice< formatiert und zugleich mit Emotionsarbeit flankiert werden. Staat wird dabei sowohl als rational entscheidende Einheit als auch als Geflecht aus persönlichen Beziehungen gewusst und angerufen.



Prof. Dr. Beate Binder / Dr. Friederike Faust
Institut für Europäische Ethnologie der Humboldt-Universität zu Berlin
Mohrenstr. 40/41
10117 Berlin
beate.binder@hu-berlin.de
f.faust@hu-berlin.de